

Wie ein fremdes Ritual

Begeisterung für „Grupo Corpo“ aus Bela Horizonte

VON SABINE REMPE

Körperkunst aus Brasilien: „Grupo Corpo“ begeistert bis 7. Dezember im Stadttheater mit einem explosiven Tanzrausch, der unverwechselbar ist und sich wie eine Urgewalt entfaltet.

„Gruppe Körper“ klingt nach gymnastischen Übungen. Im Portugiesischen schwingt bei „Grupo Corpo“ ein Gefühl für Rhythmus und kaum verhüllte Leidenschaft mit. 1975 gründete Paulo Pederneiras die Tanzcompagnie im brasilianischen Belo Horizonte. Seit am 8. Juli bei der Fußball-WM deutsche Körperkünstler in Belo Horizonte am Ball waren – ja genau, gegen Brasilien – zaubern diese Stichwörter auch hierzulande manchem ein Lächeln ins Gesicht. Aber das ist eine andere Geschichte.

Im Stadttheater legen die 18 Tänzer schon nach wenigen Minuten vor. Ihr Auftritt hat etwas Bezingendes, Unausweichliches. Keine Chance, Gedanken und Blicke schweifen zu lassen. Diese Truppe absorbiert sämtliche Aufmerksamkeit. Synchron, technisch hervorragend, präzise – so verschmelzen die Gruppenmitglieder zu einem einzigen Kunstkörper, der wie aus einem Guss zu agieren scheint. Ein Effekt, der bereits beim 2010er Fürth-Besuch der Compagnie seine Wirkung nicht verfehlte.

„Sem Mim“, das heißt „ohne mich“, ist der Auftakt von Rodrigo Pederneiras betitelt. Der Bruder des Gründers agierte von Anfang an als Haus-Choreograf. Sein Stil fusioniert Zeitgenössisches mit klassischen Ballettelementen, Volkstümliches mit lateinameri-

kanischer Tradition. Ein attraktiver Mix, der für „Grupo Corpo“ so charakteristisch wurde wie ein Fingerdruck. Jeder abgezielte Schritt, jeder Hüftschwung, jeder federnde Sprung mündet in eine neue Bewegung, die aufgegriffen wird, so unausweichlich wie die Wellen, die ein Steinwurf ins Wasser zeichnet.

Die Musik zu „Sem Mim“ kommt von Carlos Nunes und José Miguel Wisnik, die Lieder von Martin Codax, einem mittelalterlichen Troubadour aus Galicien, vertonten. Schwermütige Weisen sind das, die von den klagenden Frauen erzählen, deren Männer schon viel zu lange in ihren Fischerbooten auf dem Meer treiben. Pederneiras macht aber keine Geschichten sichtbar, er lässt eine kontemplative Stimmung aufkommen, die eigene Bilder beschwört. Freusa Zechmeisters Kostüme verschärfen diese Eindrücke. Kaum mehr als ein eng am Körper anliegender Hauch sind die hauffarbenen Trikots, deren Muster wie Tattoos wirken.

Auch für „Triz“, die zweite Pederneiras-Choreografie dieses Abends, schuf Zechmeister die Kostüme. Jetzt teilen die Trikots die Körper in eine schwarze und eine weiße Hälfte. Vor einem Vorhang aus Stahlseilen vereinen sich die Tanzenden so zu Visionen wie aus den Bildern von M. C. Escher. Paare treffen sich zu rabiaten Pas de deux. Geschlechter spielen keine Rolle mehr, die Figuren sind verschmolzen zu uniformen Wesen. Ihre Bewegungen erscheinen getrieben wie unter Zwang. Immer wieder kehren sie dem Publikum den Rücken zu, vermeiden jede Anmutung von Kontakt-



Nicht nur technisch hervorragend: Die Tänzerinnen und Tänzer verschmelzen auf der Bühne des Stadttheaters zu einem einzigen Kunstkörper, der die Aufmerksamkeit des Publikums schier absorbiert. Foto: Thomas Scherer

suche. So vertieft sich das Gefühl, einem fremden Ritual beizuwohnen.

Abermals enthält der Choreograf seinen Zuschauern eine Story vor. Seine Botschaft zielt in archaische Dimensionen, in denen simple Gesichten bedeutungslos sind. Für einen Moment mag das verstören. Dann setzt aus Parkett und Rängen ein, was universal gilt: Heftiger Applaus.

FRAGWÜRDIG

HORST FAIGLE

Wohin führen Sie einen Gast, der zum ersten Mal Fürth besucht?

In den Uferpalast, ein kleines und feines ehrenamtlich geführtes cineastisches Haus.

Im Wilhelm-Busch-Museum in Hannover.

Worum ist die Fürther Kulturszene zu beneiden?

Sie ist relativ klein, daher haben die Akteure der Hoch- und Subkultur-Szenen kaum eine Chance sich